

Stadtbildreflektor

Autor(en): **Gruppe Urbanes Design Berlin / Linde Burkhardt / François Burkhardt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 2: **Begegnungsorte = Lieux de rencontre**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtreflektor

Gruppe Urbanes Design Berlin
Linde und François Burkhardt &
Martin Damus

Aus der Isolierung und der Anonymität, die ihren materialen Ausdruck in der Gestalt der modernen Städte, in den monotonen Massenquartieren der Wohnviertel findet, resultieren Kommunikationsschwierigkeiten, Kommunikationsscheu wie auch die Tatsache, dass sich die Menschen mit ihrer städtischen, mit der gebauten Umwelt nicht identifizieren können und es immer schwerer fällt, sich in ihr zu orientieren. Können die Bewohner einer Stadt, eines Stadtbezirks, einer Wohnsiedlung zu ihrer eigenen Wohnumgebung kein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln, können sie hier keine Aktivitäten entfalten, durch die sie aus ihrer Isolierung herauskommen und ihre Umgebung sich aktiv verändernd aneignen, dann verstärken sich die negativen Wirkungen der gebauten Umwelt auf die Individuen. Bei diesen Wirkungen der gebauten Umwelt sind zwei Aspekte besonders hervorzuheben, zum einen die sinnlich wahrnehmbare Gestalt der Stadt im allgemeinen und zum anderen die historisch geprägte Gestalt der Stadt. Beide Aspekte sind von entscheidender Bedeutung, wenn es um die Identifikation mit dem Ort, um die Orientierung in ihm, um das körperliche und seelische Wohlbefinden geht. Der von uns vorgeschlagene Stadtreflektor geht auf beide Aspekte ein und soll dazu beitragen, dass die Bewohner kritische Identifikation zu ihrem eigenen Wohnbezirk entwickeln können. Es handelt sich bei diesem Projekt nicht einfach um eine künstlerische und auffallende Gestaltung in der Stadt, sondern um eine Anlage, die – wie ein Anreisser in der Werbung – die Blicke auf sich zieht, auf Geschichte nicht nur verweist, sondern Geschichte der Stadt als eigene Geschichte erfahrbar macht. Der Stadtreflektor weckt aufgrund seiner äusseren Gestaltung Interessen

und das Bedürfnis nach mehr Information, als mit dem Reflektor gegeben wird, er ermöglicht und entwickelt aktive und kritische Identifikation, insofern er Anlässe und Möglichkeiten hierzu in seinen verschiedenen Funktionszonen bietet.

Das von uns vorgeschlagene Modell geht von der spezifischen Situation von Berlin (West) aus. Wir schlagen für jeden der zwölf Stadtbezirke einen Stadtreflektor vor, der in seiner konkreten Gestaltung auf den betreffenden Bezirk, auf dessen Geschichte, seine besondere Situation und auf Besonderheiten der Gestaltung Bezug nimmt. Dabei ist geplant, die Schauflächen zur Strasse hin, den eigentlichen «Reflektor», so zu konstruieren, dass die einzelnen Teile austauschbar sind und jeder Bezirk sich in jedem anderen Bezirk mit seinem Reflektor darstellen kann.

Berlin hat als Grossstadt niemals ein einziges Zentrum besessen. Es gab verschiedene Zentren, ein historisches, ein Geschäftszentrum, ein Vergnügungszentrum, es bestehen auch heute noch ehemalige Dorfkerne als kleine Zentren, besonders aber die Stadtteil- bzw. Bezirkszentren mit jeweils eigenen Rathäusern und Marktplätzen. Diese besondere Berliner Situation verstärkt die Schwierigkeiten, dass man sich mit seiner eigenen Wohnumgebung identifizieren. Die besondere Lage in Berlin führt auch dazu, dass die Berliner sich in die Gegebenheiten leichter einfügen, ohne an eine Veränderung im unmittelbar eigenen Interesse zu denken. Begünstigt wird diese Haltung eben auch durch das Fehlen von Anlässen auf bezirklicher Ebene, die noch Überschaubarkeit ermöglicht. Doch haben die Stadtbezirke für ihre Einwohner zumeist keine spezifische Geschichte und keine auszeichnende Gestalt. Gerade deswegen schlagen wir als kleines,

aber hervorstechendes bezirkliches Zentrum den Stadtreflektor vor als ein Kommunikationszentrum aus Versatzstücken eines nicht mehr vorhandenen bzw. nicht mehr multifunktionalen Marktplatzes.

Der Stadtreflektor umfasst folgende Funktionszonen:

- die weithin sichtbare Schauseite zur Strasse hin, auf der die Geschichte des jeweiligen Bezirks visualisiert wird,
- Kommunikationsflächen und Kommunikationsräume (Freifläche vor dem Reflektor, Kneipe, Hof),
- Mehrzweckeinrichtungen für Veranstaltungen (Hof, Arena im Hof, Mehrzweckraum im Obergeschoss.)

Beschreibung

– Der Reflektor zur Strasse hin ist in mehreren Schichten von unten nach oben mit Darstellungen versehen, die sich auf die Geschichte des Bezirks sowie auf die Stadtgeschichte im allgemeinen beziehen. Die verschiedenen historischen Entwicklungsetappen des jeweiligen Bezirks werden mit vielfältigen künstlerisch-gestalterischen Mitteln in ihren die menschliche Umwelt gestaltenden Formen dargestellt: z. B. Sumpf/Wald/Wiese – Bauernhaus – Landsitz/Schloss – Vorstadtvilla – Gründerzeit/Mietskaserne – moderne Industrie/Funktionalismus – NS-Architektur – Krieg/Ruinen – Wiederaufbau.

Bei der Gestaltung werden die verschiedensten Mittel eingesetzt: Malerei, Plastik, originale Architekturteile, Abgüsse, Schriftzeichen, Pflanzen, Dia- und Filmprojektion. Die Projektionsflächen sind von plastischen Architekturteilen umrahmt. Durch Variabilität, durch die Möglichkeit der Auswechslung auch einzelner Teile lässt sich das Interesse an dem Reflektor immer wieder neu erzeugen. Die zeitweisen Film- und Diavor-

führungen tragen hierzu ebenfalls bei. Die Schauseite ist aufgrund ihrer Gestaltung auffallend und spricht zugleich unterschiedliche Bevölkerungsschichten an.

– Von der Freifläche aus an der Strasse gelangt man, eine Treppe hinuntergehend, unmittelbar in die Darstellung der Vorgeschichte des Stadtbezirks, in die ursprüngliche Landschaft mit echtem Gras, mit Sträuchern und Bäumen.

– Die Altberliner Kneipe, die man von hier aus durch die Türe eines märkischen Bauernhauses erreicht, schliesst sich an die Darstellungen des Reflektors unmittelbar an. Auch in der Kneipe wird Geschichte unmittelbar und erlebbar. Die Altberliner Kneipe erscheint uns hier wichtig, weil die Erfahrung zeigt, dass sie Kommunikation und Identifikation ermöglicht, die in modernen gastronomischen Einrichtungen nicht möglich sind. Die Kneipe steht in unmittelbarer Verbindung zu dem

– Hof mit der kleinen Arena, Der Hof dient einerseits als Wirtshausgarten, andererseits kann er, wie die Arena, Ort künstlerischer Veranstaltungen sein. Der Hof lässt sich bei Regen durch ein Zeltdach schützen.

– Der Mehrzweckraum im Obergeschoss ist so ausgestattet, dass er für Veranstaltungen unterschiedlichster Art – Versammlungen, Vorträge, Filmvorführungen, Ausstellungen – verwendbar ist.

Indem mit dem Stadtreflektor, mit dem gezielt eingesetzten visuellen Angebot und den daran anknüpfenden Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten des Projekts darauf abgezielt wird, den Bewohnern ihre eigene Wohnumwelt in ihren verschiedenen Komponenten reflektierbar zu machen, können Passivität und festgefahrene Verhaltensnormen aufgebrochen werden. ■

